e-reader: gruppe messel
edition farangis



E-Reader: Gruppe Messel 2025 / 4

Jahrgang 7, Nr. 4, April 2025
ISSN 2700-6905
Edition Farangis

Eine Fibel für Tierrechtsfreunde

Von Tiermythologien zu einer post-anthropozänen Tiersoziologie (1)

Neues Grün: Für eine bundesweite Baumschutzsatzung



Die Gruppe Messel ist ein Verbund von „Tierfreunden, Baumschützern und derart Individuen“, die Gedanken miteinander kommunizieren, um sie dann – als eine Art fragmentarer Statements zeitweise über das Netz, in mehr oder weniger allgemeine Diskussionen – die Tiersein, Tierlichkeit, Tierrechte, Tierrechtsethik, und wir fügen dem hinzu: eine neue Tiersoziologie berühren – an den „outskirts“ gemeinläufiger Übereinkünfte mit einzubringen.

Aufklärung über Mechanismen und Funktionsweisen der Negierung und Objektifizierung nichtmenschlicher Tiere tut Not. Wir arbeiten daher mit dem Versuch einer breiten Fächerung von inhaltlichen Anstößen und über unsere Übersetzungs- und weitere Publikationsarbeit.

Nicht nur die hilfreichen langen akademischen oder journalistischen Episteln haben einen geschichtlich nachhaltigeren Effekt, neben den wirklich gut gelungenen. Der GM geht es nun aber lediglich darum, punktuelle, zum Nachdenken anregende Impulse im Gedankenleben ihrer Mitlebewesen zu setzen; insbesondere um Freunde im Geiste durch das ‚Mit-Teilen‘ auch derer gesammelter und geschaffener Impulse in deren Eigenkreativität wiederum zu bestärken. Die GM strebt kein dauerhaftes Bleiben eigener Gedanken in spezifischen Räumen an, sondern sieht sich als Erscheinung von kontextuellem Sein im Rhythmus des Wechsels von Existenz, Non-Existenz … . Die Mitglieder der GM sind Nichtmenschen und Menschen; wir alle Handeln unter der Vorgabe *relativer zeitlicher Begrenztheit*.

Seit Beginn unserer Aktivitäten, im Jahr 1996, haben wir, parallel zur Formulierung eigener Gedanken, auch textliche Materialien anderer Autoren übersetzt – so auch akademische und journalistische. Wir befinden uns derzeit im Prozess, mit diesen Materialien ein eigenes virtuelles Tierrechtsarchiv anzulegen, das erfreulicherweise auch auf externen Servern gespiegelt sein wird.

Die GM hat von 1996 bis in die Gegenwart ihre eigene Form der veganen Pädagogik betrieben, meint nun aber, dass es inzwischen genug Quellen im deutschsprachigen Raum gibt u. dass somit ihr Aktivismus an dieser Stelle nicht weiter fortgesetzt werden muss. Länger bereits ist die GM zu der Einsicht gekommen, dass Veganismus allein nicht reicht, sondern schlichtweg *einen* wesentlichen sowie selbstverständlichen Baustein praktischen ethischen Handelns darstellt.

Eine Fibel für Tierrechtsfreunde

Von Tiermythologien zu einer post-anthropozänen Tiersoziologie (1)

Inhalt:

Themenliste: post-anthropozäner Antispeziesismus
Anfang … 6 ; Aufbau … 8

Themen: Tierhass, was ist spezifisch ‚Tierhass' … 9
Bausteine einer Liste über Formen des Tierhasses und verschiedener tierobjektifizierender Spezifika 1 – 10 … 10

Themen: Begriffe … 13
Der Speziesismus, die Speziesismen … 13
Zentrale eigendefinitorischen Begriffe der Tiere-verteidigenden-Bewegungen … 15 ; Tierrechte: … 17 ; Tierbefreiung: … 18 ; Speziesismus: … 20 ; Anthropozentrismus: … 22

Themen: Der Analogvergleich, Analogvergleiche … 25
Der > Sexismus vs. Speziesismus vs. Analogien Widerspruch … 25
Analogie, Vergleich und Inbezugsetzung … 25

Thema: Tiersoziologie / Tiersoziologien … 27
Ausgangspunkt: Tiersoziologie und Antibiologismus, im Grundsatz … 27
Tiersoziologische Ansätze … 27
Themen > Tiersoziologische Ansätze > Kommentar zu marginalisierenden reformiert-biologistischen Herangehensweisen an Tiersoziologien, die sich weiterhin in begrenzenden Parametern zu bewegen scheinen: … 28
Themen > Tiersoziologische Ansätze > Entsoziologisierung … 32
Aspekte der Entsoziologisierung … 32
Fragment: Entsoziologisierung als Speziesismus und Tierobjektifizierung

Themen: Faunazid/e – Krieg gegen die Tierheit; War on Animals … 33
Nicht vergleichbar in seinem Ausmaße: der durch Menschen begangene Faunazid … 33

Themen: Philosophisches Anthropozän … 47
Pamphlete: Ehrfurcht … 47

Themen: Tiermythologien > Übergang, Verbindungen … 49
Pamphlet 3 > Annahmen als Grundlage … 49

Appendix I … 53

Themen > Begriffe > Ergänzungen > Antispeziesismus versus Tierobjektifizierung
Kein Antispe mehr, sondern Anti-Tierobjektifizierung … 53

Themen > Begriffe > Kommentar > Tiersoziologie und Zeitgeist
Verweis: Postdemokratisch-proklamativ-herrschaftskritische Heilsversprechen für Tierfreunde – Befreiungsrhetoriken als Widersprüche in sich … 54

Dieses Heft abschließend zeitgenössischer subjektiver Tierrechtspunk / subjektive Animal Rights Punk > Tierrechte, Punk und Textlyrik … 55

Von Tiermythologien zu einer post-anthropozänen Tiersoziologie (1)

Themenliste: post-anthropozäner Antispeziesismus

Anfang

Weshalb es so schwer ist ein Thema, das eine neue abweichende Sicht fordert, in einen Rahmen zu setzen, der der Komplexität des Themas mit Sicherheit Rechnung trägt. Der Ansatz bereits, den Autoren wählen, wenn sie tierrechtsrelevante Themen fassen möchten, legt in vorhinein fest, auf welchen Pfaden der Autor es schaffen wird, sich einem unvergleichlich schweren Themenkomplex anzunähern. Allein der Duktus, den jemand wählt, gibt Auskunft darüber, inwieweit jemand Speziesismus normalisiert und im Prinzip in seinen Fragestellungen verinnerlicht hat, oder ob hier eine sensible Diskussion angestoßen werden soll.

Eine Möglichkeit, die ich sehe einen Rahmen zu wählen, wäre über die Form, statt über eine Einthemen-Schwerpunktsetzung. Über Stichworte zu gehen, und eine Annäherung, Entwicklung von Begriffen und Klärung von Begriffen und Problembausteinen, halte ich für einen legitimen Ansatz, um an den Gegenstand Tierrechte heranzutreten, um Neuem tatsächlich Raum zu lassen, denn wir müssen davon ausgehen, dass post-anthropozänes Denken beinhaltet, neues Denken überhaupt entwickeln zu können – und so auch eine Sicht auf hilfreiche oder weniger hilfreiche Denktraditionen.

Würde ich eine allzu vielversprechende Schlussfolgerung zur Leitidee und zum Rahmen eines längeren textlichen Unterfangens machen, liefe ich bei diesem besonderen Gegenstand Gefahr, innere Kompliziertheiten verkürzt abbilden zu wollen. Ich würde so der Form meines Textaufbaus gerecht, aber nicht der Aufgabe, dieses Thema in einer adäquaten Weise in seinen Besonderheiten zu adressieren. Wir müssen hier einen offenen Ansatz wählen, der auftaktisch kein Ende bestimmt und der eher viele neue *branches* und Abzweigungen eröffnet.

Man sollte somit (ideentechnisch allgemein verortend) beschreiben können, warum man einen bestimmten Weg wählt ein Thema zu diskutieren – jede vermeintliche Selbstverständlichkeit muss zurückverfolgbar sein als Ursächlichkeitspfad – denn Schreibender und Lesender, beide müssen sich grundsätzlich einer Begrenztheit ihres Unterfangens bewusst sein, um den Beitrag dort ansiedeln zu können, wo er auf der großen Landkarte der > Annäherungen an die Mitwelt erscheinen können soll.

Ein post-anthropozänes Unterfangen muss quasi bei null beginnen, was die eigene Verortung anbetrifft.

--

Aufbau

Aus zeitökonomischen Gründen werde ich Themen erst arbeitstechnisch unter Stichworten und Schlüsselbegriffen sammeln, um sie später als abrufbare Bausteine inhaltlich weiterzuentwickeln, Verknüpfungen zu bilden oder einen jeweiligen Inhalt zu vertiefen, zu erweitern, etc.

Die Taxonomie verläuft im Wesentlichen nach der Logik:

Themenkomplex > Oberbegriffe > Unterbegriffe > spezifische Aspekte

Themen: Tierhass, was ist spezifisch ‚Tierhass‘.

Es muss differenziert werden zwischen der Vorstellung, dass Speziesismus / Tierobjektifizierung > eine Zwangsläufigkeit ist, oder, dem gegenüber, stattdessen > ein hegemoniales und destruktives Verhältnis von Menschen gegenüber Tieren ausdrückt.

Speziesismus / Tierobjektifizierung als Zwangsläufigkeit ist ein Standpunkt, der sich bedingt durch bestimmte anthropologische Ansätze ergibt, bei denen die Menschheitsgeschichte aus einer kollektivierten Sicht als (in der Schlussfolgerung) homogen geschildert wird, und vorausgesetzt wird, dass es kein abweichendes Denken über die intersubjektive Beziehung zwischen Mensch und Konstituenten-der-Mitwelt gab, welches in jeglichen Narrativen als relevante Begebenheit (menschlichen Seins und tierlichen Seins) zu berücksichtigen wäre.

Wir verwenden den Begriff > Tierhass um Beobachtungen in ein Wort zu fassen, die genau den Umstand bezeichnen, dass hinter Aktionen, im Verhalten gegenüber tierlichen Konstituenten-der-Mitwelt, eine Motivation besteht, die sich nicht aus einer „nicht-sehenden“ oder „nicht-begreifenden“ Zwecklichkeit und Funktionalität ableiten lässt.

Handlung und Handlungsweise werden legitimiert, weshalb es zu der destruktiven Haltung und Tat kommt, aber dazu ist ein Moment der Verächtlichmachung nötig, die wir mit dem Wort „Hass“ hier umschreiben möchten.

Exemplarisch haben wir einige Angelpunkt stereotyper Formen des in verschiedenen Gesellschaften und Kulturen tradierten und gelebten Tierhasses in beobachtenden Formeln versucht abzubilden:

Bausteine einer Liste über Formen des Tierhasses und verschiedener tierobjektifizierender Spezifika

1. („Sanfte“ ästhetisierte [systemische und individuelle] Herabsetzung) Pastorale Tierobjektifizierung

‚Domestizierung‘ – der Akt der „Haltens“ von Tieren, um jegliches Recht über sie zu erlangen, indem das Tier-Andere definiert, okkupiert, getötet, zubereitet, einverleibt, verarbeitet … werden kann.

2. Tierobjektifizierung und Patriarchat

Ein System physischer und psychologischer Dominanz, das auf einem Biologismus basiert. „Erst der Mensch” – alles andere ist untergeordnet – das Niedrigste, ist jenes „Objekt“, welches man zu solchem erklärt.

3. Gender und Tierobjektifizierung

Eine Kultur nimmt in Rollen verschiedener Genderidentitäten (als untrennbar miteinander Verbundene) Tierobjektifizierung als praktikable Normalität an. Sie verfügt über einen internalisierten ‚Mechanismus‘, der seine Teilhabenden als Akteure einer prätentiösen Aufführung des „Menschseins“ heraufbefördert, die sich wie zwei Klammern um die Würde, die jeder Spezies und jedem „Gender/Menschsein“ tatsächlich zu eigen ist, legt.

4. Tierobjektifizierung, Kollektivismus und Individualismus

Beide, sowohl ein menschliches Kollektiv als auch ein menschliches Individuum, können die soziologisch tierobjektifizierend ausgerichteten Identitäten ihres Menschseins als vermeintlich bestärkt erleben, indem sie das Tier-Andere in den toten Winkel ihrer subjektiven Erfahrungen relegieren.

5. Religiöse Tierobjektifizierung

Geht davon aus, dass menschliche Spiritualität eine Basis dafür bildet, tierliche Verschiedenartigkeit, Pluralität und Multiplizität zu entwerten.

6. Tierobjektifizierung und Spektakel

Die Zurschaustellung einer tierobjektifizierenden Handlung in der verletzt oder getötet wird, um Betrachter zu desensibilisieren – als Lektion ‚menschlicher Macht'.

7. Die tierobjektifizierende Ideologie der Jagd

Die Herrschaft und Dominanz über „die Wildnis" postulierend, durch völlige Lebensraumkontrolle; das erste Erscheinen des Erklärens von Nichtmenschen zu menschlicher Nahrung – als eine angenommene relative Gleichheit mit Raubtieren.

8. Tierobjektifizierender Narzissmus

Eine Frage der Identitäten (Mensch vs. Tier), bei der ein Mensch seine faktische Individualität (im Schutze menschlicher Kollektivität) verbirgt, hinter psychologischer und physischer Destruktivität gegenüber der antagonisierten nichtmenschlich-tierlichen Würde.

9. Tierobjektifizierung und Logik

Wenn Unrecht als „sinnvoll" definiert wird, mittels einer begrenzten Objektivität – die Leben der Willkür von „Relevanz", „Nützlichkeit", „Rationalität" und Kalkulation unterwirft.

10. Naturwissenschaft und Tierobjektifizierung

Eine abstrakte Perspektive auf die Welt, von einem menschlichen Blickpunkt, der „das Denken" und „die Fähigkeit Freiheit zu erleben", in bestimmten Körperteilen und deren Funktion (als komplex oder primitiv) lokalisiert; ein Standpunkt, der vom basso continuo sinnvoller

evolutionärer „natürlicher Selektion“ – des Überlebens der Geeignetsten, begleitet wird.

--

Themen: Begriffe

Beginnend auf Seite 19, im E-Reader: Gruppe Messel 2024, Jahrgang 6, Nr. 8, 2024, https://d-nb.info/1328955907/34 [06.04.25] thematisieren wir im Text > *Tierrechte: zentrale Begriffe und Begriffserweiterungen* einige grundsätzliche Begriffe und an sie anknüpfende weiter zu klärende Diskussionspunkte. Im Weiteren werden exemplarisch Begriffe zur Annäherung an Tierrechte von Richard Ryder und Steven J. Bartlett in den zwei folgenden Heften, Heft 3 und 4 des Jahres 2021 vorgestellt.

Wichtig ist zu erkennen, wie Autoren mit Begriffen arbeiten und inwieweit Speziesismus und Tierobjektifizierung wirklich überwunden oder inhaltlich noch ideentechnisch durch Speziesismen mitgetragen werden. Diese Beobachtungen sind wichtig, um Diskussion von belastendem Gedankengut freizumachen und um festzustellen, wie Speziesismen auf der Theorieebene, wenn auch nicht unbedingt vom Autor beabsichtigt, operieren.

Eine sehr einfache und hilfreiche Liste, die aus der Beobachtung von Gesellschaft und ihrer Speziesismen spontan entstanden ist, ist folgende kurze und sehr einfache eklektische Aufzählung:

Der Speziesismus, die Speziesismen

Der Speziesismus dekliniert sich. Die Objektifizierung nichtmenschlicher Tiere läuft vielschichtig ab:

- Auf juristischer Ebene können wir von einem Speziesismus sprechen der die Tiere als Besitz klassifiziert (i.e. Sachen, über die Menschen verfügen).

- Im religiösen Bereich wird dem Mensch auf spiritueller Ebene gegenüber dem Tier der Vorzug gegeben und ihm das Privileg des Rechts auf Unterwerfung der Natur erteilt. Zumindest ist das in den großen monotheistischen Religionen so.

- In den verschiedenen philosophischen Schulen treffen wir Argumente an, die Speziesismus unterschiedlich fundieren können (z.B. Kontraktualismus, Utilitarismus mit teils 'mildem' Speziesismus).

- In den Naturwissenschaften unterscheidet man zwischen Instinktwesen, den vermeintlich weniger komplexen Lebensformen, den vermeintlich höheren Wesen und dem Menschen als das vermeintlich organisch komplexeste Lebewesen, was Geist und Gehirn anbetrifft.

- Es gibt eine speziesistische Ausprägung in der Gesellschaft, die sich im Karnismus ausdrückt, wobei domestizierte „Nutz-“Tiere allein (oder letztendlich, wie z.B. im Falle von Pferden oder Exoten wie Straußen) als Lebensmittellieferanten gesehen werden.

- Haustiere die in unserer Gesellschaft eigentlich geliebt werden sind aber auch von speziesistischen Sichtweisen betroffen.

- Wildtiere, die von den Jägern in deren „Jagdkultur“ eingebaut sind, und die Vorstellung vom Urzustand des Menschen als „Jäger und Sammler“ die weiter durch die Jagd gepflegt wird … sind in eigener Weise betroffen.

- Aber auch sind Wildtiere betroffen von auf sie und ihren Fall zugeschnittene speziesistische Argumentationen, wenn es darum geht

ob sie als invasive Spezies gelten oder als heimisch und vielleicht schützenswert.

Auf jede Tierart werden wir eine oder mehrere Ausprägungen speziesistischer Sichtweisen antreffen. Speziesismus – als unterordnende Haltung des Menschen gegenüber nichtmenschlichen Tieren – scheint in allen Segmenten menschlicher Kulturen, die das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt bestimmen, mit angelegt zu sein.

Wenn wir von „dem Speziesismus" sprechen, sollte im Auge behalten werden wie außerordentlich komplex und daher schwer analysierbar sich die Abwertung des tierlichen Lebens in unseren anthropozentrischen Kulturen und Gesellschaften gestaltet.

E-Reader: Gruppe Messel, Jahrgang 6, Nr. 4, 2024, S.6, https://d-nb.info/132428577X/34 [06.04.25]

--

Aus: E-Reader: Gruppe Messel, Jahrgang 6, Nr. 8, 2024, S. 23-29, https://d-nb.info/1328955907/34 [06.04.25] > Tierrechte: zentrale Begriffe und Begriffserweiterungen:

Folgende Begriffe stehen gegenwärtig für zentrale Standpunkte in der Tierrechtsdiskussion und im Tierrechtsaktivismus: Tierrechte, Tierbefreiung, Speziesismus, Antispeziesismus, Anthropozentrismus. Diese Begriffe werden von der Tierrechtsbewegung (und Tierrechtsaktivist*innen), wenn man genauer hinschaut, aber definitorisch unterschiedlich gebraucht. Dennoch einigt sich unsere

Bewegung immer wieder auf ein paar kleinste gemeinsame Nenner zwischen den verschiedenen Ansätzen.

Nichtsdestotrotz können die Ziele aber letztendlich völlig auseinanderdriften. Wir haben beispielsweise Tierrechtler*innen, die von einem „intersektionalen“ Diskurs her beeinflusst sind, wir haben Aktivist*innen, die sich eher an den Argumentationen der Umweltbewegung orientieren, wir haben einige „Schulen“ in der Tierrechtsbewegung, etc.

Bei der Anwendung von Begrifflichkeiten, die unsere Definitionen von Tierrechten kennzeichnen:

1. Ist eine kritische Hinterfragung der Begriffe zulässig und weiterführend
2. Sind alleinstehende Begriffe (z.B. „Tierrechte“), die als Übereinkünfte dienen, nicht ausreichend, um richtungsweisend fungieren zu können, sondern eine allgemeine Kontextualisierung der Begriffe ist maßgeblich
3. Sollten Diskussionen selbstverständlicher und offener laufen. Die tragenden inhaltlichen Pfeiler sollten so stabil sein, dass der Ausbau an gedanklicher Architektur mit allen uns sprachlich zur Verfügung stehenden Bausteinen arbeiten kann. Solange erklärt wird, was mit Begriffen gemeint ist, durch Kontextualisierungen, besteht auch weniger Gefahr, dass Inhalte fahrlässig verwässert und/oder verwechselt werden; vermeintlich Emanzipatives sollte sich dann nicht als sein Gegenteil erweisen müssen.

Beispiele hierfür:
- Nutze ich die klassische biologistische Insel zur Beschreibung meines

Endruckes von Tieridentität, dann kontextualisiere ich meine Konstruktion von Tieridentität nicht über den biologischen naturwissenschaftlichen Rahmen hinaus. Eine primäre Zuordnung von Tierlichkeit zu den Naturwissenschaften ist jedoch z.B. sozial und philosophisch reduktiv, etc.
- Das gleiche würde für das Modell von Religion und göttlicher Forderung nach Fürsorge für ‚die Schöpfung' gelten: hier fehlt eine außerreligiöse Kontextualisierung von Tiersein, welches sich nicht von selbst aus, in diesen Rahmen einordnen lassen muss.

Um der „freien Zone" von Tierlichkeit Rechnung zu tragen, verwenden wir den Begriff der Tierautonomie.

Eine Beschreibung der zentralsten eigendefinitorischen Begriffe der Tiere-verteidigenden-Bewegungen

Tierrechte:

Bei diesem Begriff muss zu klären sein, was jeweilige Aktivist*innen/Autor*innen (Diskutant*innen und Rezipient*innen) unter „Recht/en" grundsätzlich verstehen – sowohl in Hinsicht auf Menschen als auch auf nichtmenschliche Tiere, als auch in Hinsicht auf die natürliche Welt, um ein Bild vom großen und ganzen zu erhalten, als das Bezugsfeld, das zur Diskussion steht. Was ist „Recht" an sich, was wird unter einer Qualifizierung für „Rechte" verstanden, wie werden Rechtsbegriffe gebildet und wie können sie neu oder anderes gebildet werden und warum. Viele Menschen beziehen den Gedanken von „Recht/en" immer auf ein bereits bestehendes Konstrukt von „Recht", und legitimieren (willentlich oder unwillentlich) dabei die faktische Entrechtung von Nichtmenschen und des natürlichen Raums. Ein „Recht" wird unserer Meinung nach dann nötig, wenn ein

menschlicher Übergriff in den Lebensbereich anderer sattfindet und eingeschränkt oder verhindert werden muss (bezieht sich bislang in der Form in erster Linie auf Menschen). Ein „Recht“ kann aber auch als Ausdruck einer dominanten Machtposition verstanden werden, was der landläufigeren Vorstellung von „Recht“ entspricht, auch wenn die Dominanz mit viel ethischem Anspruch ausgekleidet wird. Es geht also darum die Idee von „Recht/en“ neu zu durchdenken und kritisch zu hinterfragen, um so Nichtmenschen und ihre Tierrechte und die natürliche nichtmenschliche Umwelt adäquat mit zu priorisieren und so grundsätzlich ethische Sekundarisierungen (und ethische Marginalisierungen) zu vermeiden.

Tierbefreiung:

Dieser Begriff wird allgemeinhin in der Bewegung von Menschen, die sich für Nichtmenschen engagieren, als der emanzipativste Begriff gehandelt. Problematisch ist, dass der leibliche Befreiungsakt hier in der Regel an Theorien gekoppelt ist, die mehr auf die Bekämpfung von „Ausbeutung“ fokussieren, statt auf „Unrecht“. Die Herabsetzung von Tieren in unseren Gesellschaften bedeutet jedoch das gleichzeitige in Abrede stellen der Kapazität zum Freisein. Dies bildet bei Tierbefreier*innen aber keinen Gegenstand in dem Anspruch auf eine menschliche Befreiungstat. Dass andere Menschen immer wieder und immer weiter Tiere einsperren, als Ausdruck dessen, was diese Menschen diesen Tieren in Abrede stellen, lässt sich allein durch das Öffnen von Mauern, Zäunen, Stall und Käfig nicht lösen. Die „theoretischen Käfige“ müssen mit geöffnet werden, damit überhaupt keine Käfige mehr gebaut werden und Lebensräume nicht geraubt werden.

Die Tierbefreiungsbewegung bemüht sich nicht um eine Enthebelung von kulturellen und theoretischen Entmachtungsfaktoren gegenüber der Tierlichkeit, allein indem sie große Ansprüche auf politische Unabhängigkeit ihrer eigenen Bewegung erhebt. Der Anspruch zum Beispiel darauf, dass verbriefte Rechte nicht nötig seien bei Nichtmenschen, bei einem selbst als Menschen aber schon, macht die Bewegung unglaubwürdig. Ebenso der sozio-ethische Ausschluss von Tierlichkeit. Wie sollen Tiere weltweit von einer Gruppe von Menschen „befreit" werden, wenn diese Gruppe von Menschen selbst Mitträger von Entmachtungs- und Einsperrungsvorrichtungen sind – aufgrund ihres Unterlassens, die Mechanismen auf gesamtkultureller Ebene zu demontieren, die die konstante geistige Abwertung von Nichtmenschen ermöglicht?

Ein zu beobachtendes Problem ist, dass wenn ich einen Nichtmenschen körperlich befreie, ich ihn/sie weiterhin als Subjekt in objektifizierender Weise herabsetzen kann. Die Frage nach der Ursache und der eigentlichen Funktionsweise menschlicher Herabsetzung von Tieren findet eine zu vereinfachende Antwort in einem Begriff, der sich eigentlich eher ausdrücklich für konkrete Befreiungsaktionen eignet.

Der Anspruch derer, die Tierbefreiungen aktiv durchführen, kann weitreichender Natur sein. Die Bezeichnung „Befreiung" im Bezug auf grundsätzliche Fragen von Unrecht (das man für sich selbst ja schließlich als Mensch auch einklagen können möchte – warum also nicht für Mitlebewesen?) täuscht aber vor, dass die Ursachen für Unrecht, und somit auch für körperliche Einsperrung und körperlichem Freiheitsentzug, mit dem körperlichen Befreiungsakt definitiv gelöst wären.

Die Tierbefreiung von menschlicher Unterdrückung an sich, müsste sich also den Fragen der Ursachen und Mechanismen, nicht nur von „Ausbeutung", sondern von einem viel größerem Problem stellen, und zudem sollte vielleicht angesichts der Immensheit des Problems, etwas realistischer in der Eigenbezeichnung der politischen Agenda vorgehangen werden.

Speziesismus:

Dieser Begriff wurde jüngst von Aktivist*innen/Autor*innen kritisch hinterfragt, vor dem Hintergrund, dass die klassischen Ismen sich, geschichtlich und soziologisch betrachtet, auf zwischenmenschliche Ungerechtigkeiten beziehen, und immer den gezielten Ausschluss aus dem ‚vollen Menschsein' suggerieren und beinhalten würden, dass Nichtmenschen aber nicht aus diesem Kreis ausgeschlossen werden können, sondern, dass man die Herabsetzung/Objektifizierung von Nichtmenschen durch Menschen ganz in seinem eigenen Recht anschauen und analysieren müsste. Durch eine Gleichsetzung mit der Problematik innermenschlichen Konflikte, würde der Besonderheit der Problematik, der Tiere sich in Gegenüberstellung mit den Menschen sehen, nicht Rechnung getragen. Die Gleichsetzung von Speziesismus mit Rassismus und Sexismus sei also in sich problematisch.

Man könnte nun entgegnen, dass „Ismus" grundsätzlich eine Herabsetzung bezeichnen kann, und dass dies nicht unbedingt in Korrelation zu zwischenmenschlichen „Ismen" stehen muss. Auch könnte man die zwischenmenschlichen Formen von Ungerechtigkeiten auf einer Ebene betrachten, in der menschliche und tierliche Subjekte viel näher rücken, indem man von einer Kernindividualität ausgeht – dass die Zugehörigkeit zu einer diskriminierten Gruppe von Menschen

damit auch nicht automatisch bedeutet, dass diese Identität das Ende des Eigenerlebens des betroffenen Subjekts sein muss.

Aber in Hinsicht auf soziologische und politische Komponenten und die benannte Gefahr der Verwechslung von Diskriminierungsmomenten, können wir die Kritik nachvollziehen. Zudem kann noch ein weiterer, ganz anderer Kritikpunkt an dem Begriff Speziesismus berücksichtigt werden. Die Frage ist nämlich auch, ob Speziesismus nicht bereits in sich einen Biologismus in seiner Anwendung auf die Herabsetzung von Nichtmenschen durch Menschen in die Diskussionsebene hineinträgt, der bei alternativen Begriffen vielleicht vermieden werden kann. Der Fokus beim Begriff „Speziesismus" liegt völlig auf der noch ungeklärten Frage nach dem, was wir eigentlich unter Spezies-Vielfalt verstehen. Unter Spezies-Vielfalt verstehen die meisten Menschen Lebensbereiche, die sie ausschließlich versuchen mit Biologismen zu erklären: Wir haben es also eher mit einem „Spezies-Biologismus" zu tun.

Die Benennung von „Spezies", als dem Angriffspunkt für die Diskriminierenden, ist noch gar nicht auf der ganzen Ebene geklärt, denn die Fragen bleibt offen, inwieweit unsere Vorstellung von „Spezies" selbst – solange sie nichtmenschlich sind – diskriminatorisch ist.

Die meisten Menschen können sich in unseren Gesellschaften bislang überhaupt nicht vorstellen, nichtmenschliche Tiere anders zu sehen als speziesistisch, taxonomisch, in Rängen, als „Züchtungen" und „artgerecht" – was einen eklatanten Biologismus darstellt, indem Menschen ökosoziale und tiersoziale Komplexität und Differenziertheit eingrenzen zum Zwecke objektifizierender Zuordnungen.

Antispeziesismus stellt sich potenziell gegen alle Speziesismen. Wir haben Speziesismus und Antispeziesismus respektive als sich auf mannigfaltig verschiedene Speziesismen beziehend definiert. Wir gehen davon aus, dass Speziesismus im allgemeinen über Alleinstellungsmerkmale verfügt – wie zum Beispiel, dass kulturell normalisiert ritualisierte Gegessen-/Einverleibt-werden und/oder der extreme Objektstatus, beinahe Gegenstandsstatus. Was die Entmenschlichung im „Ismus" ist, ist hier die Objektifizierung hin zum Gegenstand in der Herabsetzung von Tieren und Tierlichkeit. Speziesismen betreffen zahllose zwischenmenschliche Interaktionsebenen und sie betreffen verschiedene Gruppen und Individuen nichtmenschlicher Tiere in unterschiedlichen Weisen.

Alternative Begriffe für Speziesismus:
- Spezies-/Tier-Herabsetzung
- Spezies-/Tier-Objektivierung
- Spezies-/Tier-Diskriminierung, etc.

Anthropozentrismus:

Der Begriff Anthropozentrismus wirft im gleichen Zuge die Frage auf, was Zoozentrismus oder aber auch ein Zentrismus im Bezug auf alles Nichtmenschliche, also „die Natur" im Ganzen wäre. Was verstehen wir unter „Mensch"? Die Antwort muss sich nicht auf ein verengendes Bild „des Menschen" begrenzen lassen, das sich aus rein biologistischen Faktoren zusammensetzen müsste, sondern wir würden allgemeinhin auch Aspekte geistig-subjekthafter Individualität mit einbeziehen.

Viele Menschen würden aber an der Stelle, im Bezug auf alles sie umgebende nichtmenschlich-Tierliche oder -Naturhafte, die Ebene

einer besonderen Prädeterminiertheit ihres Menschseins setzen, mit ganz klar verlaufenden Grenzen zu anderen „Geistern“ und „Seelen“ hin, die es aus ihrer Sicht nicht geben könnte – das „Subjektsein“ ist nicht zuletzt ein noch nicht ganz geklärter Begriff im Interspeziesbereich.

In den Vorstellungen der meisten Menschen wird eine geistig-subjekthafte Individualität nicht mit dem Verstand und dem Intellekt von Nichtmenschen assoziiert, und Nichtmenschen werden von vielen, wenn nicht den meisten Menschen, noch biologisch-naturwissenschaftlich und objektifizierend erklärt (und analysiert).

Die Rede von „Anthropozentrismus“ oder die Kritik an diesem, heißt nicht einfach Menschen nicht auch als zentrale „Perspetivnehmer“ akzeptieren zu können. Ein zentraler „Perspektivnehmer“ kann sich in unterschiedlicher Weise auf seine Mitwelt beziehen. Da wir den „Ismus“ in diesem Begriff haben, geht es aber um eine problematische Komponente, die hier ausgedrückt werden soll. Der kollektivistische, subsumierende und definitorische Aspekt spielt konkret beim Menschsein eine bekannte Rolle. Wir würden beim Anthropozentrismus an eine andere soziale Realität denken im Bezug auf das soziale Ganze, als wenn wir an Ökozentrismus denken. Ökozentrismus ist ein Begriff, der wiederum anthropozentrisch gedacht werden kann.

Anthropozentrismus bezeichnet die problematische Beziehung des Menschen als kollektiven Körper zu seiner nichtmenschlichen Mitwelt in seiner ausschließlichen und hierarchischen Selbstzentriertheit, bei der die anderen Lebewesen eine sekundäre Rolle zugeteilt bekommen. Wenn ich auch Teil einer anthropozentrischen Gesellschaft bin, und mich kaum daraus entfernen kann effektive, so kann mein Denken und

mein Handeln, soweit es mir möglich ist, diesem Anthropos-Egozentrismus aber auch völlig entgegengestellt sein.

--

Themen: Der Analogvergleich; Analogvergleiche

I. Zum einen der > *Sexismus vs. Speziesismus vs. Analogien* Widerspruch

Die kognitive Dissonanz des selektiven Vergleichs: Ethische Segregation enthält > die kognitive Dissonanz selektiver Vergleiche.

Beispiele:
a.) Sexismus > wird fälschlicherweise mit > der Normalität eines nicht-metaphorisch objektivierenden, als „nicht-denkend“-bezeichnet-Werdens gleichgesetzt.
b.) Intersubjektivität (Erfahrungen) > versus > negierender Einstellungen gegenüber sogenannten Analogien.

[Zu Punkt I.) > *Female-identified human individuals and speciesism, species-derogation, -negation -annihilation or the overlooked problem of “women” and anthropocentric-collectivist speciesism*, in Edition Farangis: Animal Autonomy E-Reader Jahrgang 5, Nr. 2 2024, p. 51-57.]

II. Analogie, Vergleich und Inbezugsetzung

Pro: Wir brauchen Analogie-Vergleiche […], um uns subjektiven Wahrnehmungsebenen und Zusammenhängen zu nähern.
Contra: Bestimmte entscheidende Spezifika des Speziesismus und/oder von Tierobjektifizierung können wir aber nicht durch Vergleiche klären.

Was wir in dem Streit um „Analogien“ sehen, sind jedoch einige Äußerungen menschlicher Hegemonialansprüche über

1.) die Grade der Ungerechtigkeit und welches Gewicht sie tragen würden und tragen sollten
2.) über die Kategorisierung der „menschlichen Sphäre“ und > auf welchen Ebenen wir Dinge voneinander trennen > wie wir den Dingen in Bezug auf die Erfahrung menschlicher Destruktivität begegnen > wie diese Erfahrungen als „anders“ angesehen werden in Bezug auf die implizite „Art der Erniedrigung“ und der politischen und kulturellen Begründungen und Klassifizierungen von Schädigung, Verletzung und vor allem „Ungerechtigkeit“ als ein anerkannter und anzuerkennender Bereich. …

Zur Thematik: Menschenrechte und Tierrechte in Korrelation bringen, E-Reader: Gruppe Messel, Jahrgang 3, Heft 8, 2021; https://d-nb.info/1246675552/34

--

Thema: Tiersoziologie / Tiersoziologien

Ausgangspunkt: Tiersoziologie und Antibiologismus, im Grundsatz

Antibiologistic Animal Sociology: Biologistic (seclusionist and hegemonial) reductionism marks the most typical discriminatory approach to Nonhumans today.

Antibiologistische Tiersoziologie: Der biologistische (seklusionistische und hegemoniale) Reduktionismus ist heute der typischste diskriminierende Ansatz im Bezug auf Nichtmenschen.

Die antibiologistische Tiersoziologie ist eine kritische Annäherung an Fakten über Homo sapiens > als ein Menschsein, welches sich selbst als existent in seiner Wahrnehmung anerkennt und bestätigt, während dieses Menschsein im gleichen Zuge hingegen die Faktizität der Existenz der Tierlichkeit von Animal Sapiens ausblendet.

Tiersoziologische Ansätze

I. Tiersoziologien, welche den Intersubjektivitätsraum unter Tieren anbetreffen.
II. Tiersoziologien als Schnittstellenbereich in der Bezugnahme von Tieren auf Tiere und Menschen (als Gegenstand): Hier ist in der Annäherungsweise an den Gegenstand eine Betrachtungsweise möglich, bei der aus menschlicher Warte biologistische (sowie andere theoretische Einengungen) überwunden und in Frage gestellt werden, um in Bezügen zu anderen Kriterien triangulieren zu können, als mögliche Eckpfeiler der Überlegung, wie menschliche Perspektive sich in einem

verträglichen und ethisch vernünftigen realistischen Maße *beziehen* kann (Annäherung an den Gegenstand).

Die Bezugnahme muss unter Beschreibungen stattfinden, welche Tiere und deren „Räume" (…) in einer adäquaten Weise bezeichnen. Durch falsche Sprache finden bereits falsche und eingrenzende nicht zu vertretende Zuordnungen und Zuweisungen statt.

Wir könnten somit einen Fortschritt erzielen >

in der theoretischen Auffassung von Tieren als Mitlebewesen und der Bezugnahme auf deren Leben und von Räumen, die von Menschen typischerweise nur in bedingter Weise von Interesse waren – und das in einem Verhältnis von irgendwie gearteten, dem Themenbereich und der Gegenständlichkeit angedachten Hierarchien >

- von Zoe, dem allgemeinen Leben, das allen Wesen eigen sei,
- zur Fauna, als Teil der Vorstellung instrumentalisierbarer Distinktion und Zwecklichkeit (begrifflich als Objekte, psychisch als Subjekte, denen eine kategorisch andere soziale Form der Bezugnahme zukommen sollte)
- und Schließlich die > enddefinierte > Spezies und Art, die in einer festen, eigens für sie und „die Natur" geschaffenen Klassifizierbarkeit ihrem festen Platz in der Welt menschlicher Definitionshoheit einnehmen muss.

Tiersoziologie wird in dem Augenblick zum logischen und vom Inhalt nicht auf Biologismen eingrenzbaren Begriff, indem wir von der Geschichte der ans Biologische gekoppelten Klassifizierbarkeit absehen, und allem Abseits dieser Inventarisierung einen freien Raum

schaffen, der Tiere aus den anthropozänen einschränkenden Rahmenwerken herausnimmt und stattdessen Kontexte neu bezeichnet und erkennt, die nicht mehr im Dienste menschlicher erkenntnistheoretischer Untersuchungen der Welt stehen. Wird dieser Weg gewählt, kann > vom Tiersein selbst ausgehend ein neuer Ursprungspunkt für alle Vektoren angedacht werden, bei dem zwangsläufig ein neues eigenes Selbstbild zum Zuge kommen muss.

--

Themen > Tiersoziologische Ansätze > Kommentar > Kommentar zu marginalisierenden „reformiert"-biologistischen Herangehensweisen an Tiersoziologien, die sich weiterhin in begrenzenden Parametern zu bewegen scheinen:

Tiersoziologie als Schnittstelle zwischen Tierrechtler:innen und Tieren
[E-Reader: Gruppe Messel 2023 / 10, S 23.]

Wenn sich eine Aussage wie die folgende auf das Mensch-Tier-Verhältnis bezieht, so ist es nur logisch sowohl:

1.) Nichtmenschen statt in biologistische Rahmen zu zwängen in ihrer eigenen Soziologie zu respektieren
2.) Und dass gleichermaßen auch ein Tier-Mensch-Verhältnis perspektivisch besteht
3.) Und nicht zuletzt, dass selbst der Überhang zum Stratum des Ökosozialen auch ein Bezug ist, in dem Tiere insbesondere, aber auch

Menschen, soziale und psychologische Bezugnahme zu „Mitleben“ und Koexistenz zum Ausdruck bringen und manifestieren.

> Die soziologische Untersuchung von Tieren
>
> Nachdem wir davon ausgehen, dass Tiere bewusste soziale Akteure sind, die sich für soziologische Studien eignen, wollen wir nun untersuchen, wie eine solche Arbeit tatsächlich durchgeführt werden kann. Beispiele stammen aus verschiedenen theoretischen Traditionen und haben eine Reihe von Rollen untersucht, die verschiedene Tiere in der sogenannten menschlichen Gesellschaft spielen (Stuart et al. 2013, 201-2). Wie oben gezeigt wurde, lag der Schwerpunkt auf Haustieren, die stark in menschliche soziale Gruppen integriert sind, aber auch ‚Nutztiere‘, Zootiere und wilde/halbwilde Tiere wurden untersucht. Durch das Erreichen einzigartiger und nützlicher Schlussfolgerungen über das miteinander verbundene Leben von Tieren und Menschen und die Bedeutung von Tieren für umfassendere soziale Systeme zeigt diese Arbeit, dass die Verwendung soziologischer Methoden und Konzepte zur Untersuchung von Tieren nicht nur möglich ist, sondern auch einen großen Nutzen für unser Verständnis der Gesellschaft als Ganzes haben kann (Stuart et al. 2013, 218).

Aus: Albert Ferkl: The Question of Non-Human Animals in Sociology, https://www.animalsandsociety.org/research/sloth/sloth-volume-4-no-1-winter-2018/question-non-human-animals-sociology/ [Zugriff 12.09.2023]

Wenn Tiere hier als bewusste soziale Akteure anerkannt werden, fragt sich, was genau begründet eine Negation dessen, dass Tiere untereinander sozial bedeutungsvoll interagieren? Vermutlich die Vorstellung, dass es nur einen, nämlich den anthropogenen

Gesamtkontext geben könne, der soziale Interaktion erst bedeutsam machen soll.

Solche Blickwinkel muten restriktiv und rückständig an, sie bilden aber die Normalität.

Und so lassen beispielsweise auch Mitwirkende bei partizipatorisch abreitenden Seiten wie Wikipedia z.B. die Bestrebungen von Tierrechtler*innen, die sich für eine Anerkennung von Tiersoziologie in Form eines dezidiert nicht-biologistischen Erkenntnisansatzes einsetzen, unauffällig unter den Tisch fallen; als ließe sich selbst in den Schnittstellen zwischen den Tierbewegungen und deren Inhalten, und den nichtmenschlichen Tieren keine für beide Seite gleichsam relevante soziologische Bedeutung ausmachen

Geistig wird hier immer noch das Tier-Maschine-Modell gepflegt, nur in biologisierender Ausformulierung. Der vehemente Einsatz gegen Speziesismus und das konstruktive Interesse an der Tierfrage zahlloser Menschen wird mehr oder weniger stillschweigend als kindische Sentimentalität ausgeblendet. In Sachen der geistigen Haltung im Bezug auf Tiere versteckt sich die Mehrheit der Menschen also immer noch hinter ähnliche Blickwinkeln, wie der Vivisektor Descartes sie vertrat. Mit und ohne Aufklärung.

--

Aspekte der Entsoziologisierung

Entsoziologisierung als Speziesismus und Tierobjektifizierung

Durch eine *primäre Biologisierung* und ein in Abrede stellen zahlloser Faktoren von Relevanz: das heißt, durch eine 1.) Entsoziologisierung und eine 2.) Entsubjektivierung, indem ich das Sein der tierlichen Subjekte fremddefiniere, und damit einhergehend Phänomene an „meine“ (hegemonialer Anthropozentrismus) Präferenzen und Ableitungen unabdinglich koppele >
schaffe ich den spezifischen Raum, in dem die Bezugnahme > Tierhass > unsichtbar gemacht wird, unter den damit vorgegebenen rahmenwerkartigen „Bedingungen“.
Dieser Rahmen wird aber unauflöslich gesprengt durch die Faktizität der Welt.

--

Themen: Faunazid/e – Krieg gegen die Tierheit; War on Animals

Nicht vergleichbar in seinem Ausmaß: der durch Menschen begangene Faunazid, E-Reader: Gruppe Messel 2024 / 10, https://d-nb.info/1335803947/34 [16.04.2025]

Nicht vergleichbar in seinem Ausmaße: der durch Menschen begangene Faunazid

Incomparable in its extent: the war on animals. The unclear and unresolved architecture of those who drive this multifaced war.

Ein sprachlich beachtenswertes Versäumnis wird korrigiert und so wird der Begriff des > Kriegs gegen Tiere nun vereinzelt in sinnvoller und zielführender Weise gebraucht und das Pendant zum Ökozid somit benannt. Es ist an Erstaunlichkeit kaum zu überbieten, dass die größten Tragödien, die die Menschheit initiiert hat, am unsichtbarsten gehandelt werden von Mehrheitsgesellschaften – aber es ist völlig logisch, denn wie könnte Einsicht herrschen in einem vollkommen wasserdichten und einmaligen System von Zerstörung.

Bereits länger fluktuierten die Versuche das Phänomen in Worte zu fassen, als *Theriozid*, ein Begriff, den Piers Beirne im Bereich der Green Criminology prägte [1], *Zoozid*, ein sich mehr oder weniger logisch ergebender Begriff, und wir nutzten zuletzt die Beschreibung durch das Wort *Faunazid*. Nun stießen wir im Bereich Animal Law bei Saskia Stucki [2] in mehreren ihrer Publikationen auf den Tropus „*war on animals*".

Diskussionen dieser Art ermöglichen endlich Fragen anzuschneiden, die dem Speziesismus in seiner Besonderheit eignen. So ist dieser Krieg – oder so sind diese zerstörerischen Handlungen im Bezug auf die Tierwelt – weder ein Fronten- noch ein Terrorkrieg (gleich ob hybrid oder gleich mit welchen Taktiken), noch folgt er den Regeln und dem Zweck wie sie uns aus der klassischen Kriegsführung bekannt sind. Und auch ist hier kein Gegner, der als bedrohlicher oder überbedrohlicher Feind wahrgenommen würde, weil eben die Ferne gegeben ist und die Fauna für Menschen gerade ein in verschiedener Weise abseitiges Objekt in derer Wahrnehmung darstellen. Es existiert lediglich ein projektiver „Gegner" im Sinne eines angegriffenen Objekts, einer angegriffenen Zielscheibe, da das kennzeichnende in der Mensch-Tier-Beziehung im Speziesismus eine manifeste Objektifizierung des tierlichen Gegenübers darstellt.

Der klassische menschliche Krieg, für den wir normalerweise auch das Wort gebrauchen, ist fast eher wie ein Kräftemessen derer, die um die Vorherrschaft in der Welt typischerweise territorial kämpfen. Auch die Übertragung der Epistemizide würde hier nicht direkt auf der Hand liegen, weil dazu erstmal eine außerstehende Perspektive nötig wäre, die das Tierliche und die Tierheit überhaupt aus einer nicht typisch menschlichen Perspektive betrachtet, und dann feststellt, dass „der Mensch" von dritter neutraler Warte her betrachtet eben einen Epistemizid gegen das Tierliche im großen und fundamentalen Ausmaße durchführt.

Womit haben wir es also im Falle des „Krieges gegen Tiere" oder einer „Kriegsführung" gegen Tierlichkeit, die wir alle wahrnehmen, zu tun, im Sinne derer Besonderheit.

Dass die Argumentationsstränge, welche jegliche sogenannten *Analogismen* [3] ablehnen, unseren Gedankenwegen vermutlich nur begrenzt folgen können, wird daran liegen können, dass wir, im Gegensatz zu dieser Gruppe von Menschen, explizit keine *qualitative Hierarchisierung in der Bewertung (auch unterschiedlicher Belange) von Lebensrechten* vollziehen, und uns mehr an der Konkretheit der Lebewesen ausrichten, statt an philosophischen Klassifizierungssystemen, die Menschsein und Tiersein in anthropogener Weise unterscheiden.

So fiel uns zuletzt in dem Kontext auf, dass > Analogismen > sehr aufschlussreich sein können über die hierarchisierendste Sichtweise, die das philosophische Anthropozän begründet, wenn man sich das Beispiel „invasive Spezies" und Bewertung von menschlicher Zerstörung der Mitwelt und Umwelt anschaut:

If anybody ever called for invasive humans (at any point in human history) to be dealt with in the same way as nonhumans are biologistically dealt with, it would mark the point where arguments come in that one species is better, more worthy and so forth than the other one. A harsh logic and idea behind the anti-analogy proponents. (Analogies are basically anti-hierarchical, https://tierrechtsethik.de/analogies-are-basically-anti-hierarchical/, 14.07.2024)

In gleicher Weise wird das menschliche Monopol auf eine > Gefährdung durch Entwertung begründet, wenn Analogismen sich beziehen auf

- eine Vergleichbarkeit in der Bezugnahme Dritter auf Sachverhalte, auf Beobachtungen über Täter- und Opferschaft in deren sozialer Dimension z.B.,
- auf schwerere Verstöße gegen unabhängige Realitäten betroffener ‚entwerteter' Subjekte, als Opfer von zerstörungspolitischem Handeln und Thanatopolitik
- wenn die Hierarchisierung von Bedeutsamkeit in irgendeiner Weise in ein auch unbeabsichtigt relativierendes Verhältnis zueinander gebracht wird, nicht um ein Machtverhältnis zu missbrauchen … , sondern um unabhängig voneinander Dinge zu bezeichnen in ihrem ganz eigenen Rechte. Korrelationen und Zusammenhänge lassen sich gerade in Wahrnehmungsfragen, und in allen subjektiven Bewertungen, nicht umgehen. Die Meidung von Analogismen, als eine Art Teufelswerk, drückt ein wenig differenzierendes und dabei auch ungerechtes Denken aus, kurzum.

Wenn man nun also Kriege, auch Kriege gegen Tiere betrachte, als Prozesse, die auf tiefenpsychologischen Mechanismen fußen, wird natürlich klar, dass ein Krieg gegen Tiere nicht einfach den Umstand der körperlichen Vernichtung der betroffenen zur Frage stehenden Subjekte im jeweiligen Falle beinhaltet, sondern auch hier hätten wir es mit Fragen von Kriegsethik zu tun, und zwar einer, die sich vor dem einen Hintergrund betrachten lassen muss: u.z. *der Geschichte der grundsätzlichen geistigen Platzierung eines „Menschseins" als Antagonismen schaffend.*

Im Zeitraum des sich selbst begründenden > philosophischen Anthropozäns, wird der Krieg gegen Tiere eben nicht als ein Krieg formuliert, sondern als ein Mythos, der immer weiter seine reale Form

im kollektiven menschlichen Zusammensein erlangt, und immer mehr zur geistigen Realität der Idee vom „Menschsein“ wird.

So lässt sich auch der stets mögliche Bruch zum speziesistischen tierobjektifizierenden Denken erklären, indem immer erst die Anpassung an eine Norm und an eine gedankliche Gemeinschaft den Keil in der Wahrnehmung zwischen Subjekt „Mensch“ zu Subjekte/en „Tier/en“ schafft. Der einzelne Mensch kann immer wieder, in seiner eigenen Individuierung entscheiden aus dieser Konflikthaltung ethisch herauszutreten. Das große und dauerhafte Hindernis ist aber die Verschworenheit und der Ritus speziesistischer Übereinkünfte, d.h. des speziesistischen Kollektivdenkens, der Gemeinschaftlichkeit, gegen die das Individuum (im Sinne seiner „Selbst“), genau wie in Fragen der Umweltzerstörung, schwer handeln, wenn auch denken kann.

Man bräuchte also um herauszutreten aus diesem Regelwerk, *eine Öffnung in den wie auch immer anzutreffenden und gearteten Systemen*; keine erneute Kollektivierung kann potenziell so sicher sein wie die Moral des Einzelnen als zuverlässigste Instanz.

--

Nun in Details zu gehen, betreffend des facettenreichen Umstands, dass Menschen Tiere – in den gängig zu beobachtbaren Alltagshandlungen von Menschen in deren „allgemeinen Räumen“ – auf solch eine Stufe eines *public belittlement* gestuft haben, wie wir sie in einer Art „wahrheitvorgebender“ Weise quantitativ vorherrschend zu beobachten haben, und dass Konflikte, *die in letzter Konsequenz zur Missachtung tierlicher Interessen und tierlicher unabhängigen Integrität führen*, mit besonderem Bedacht zu lokalisieren und zu analysieren wären, ist eine Frage, die wir uns aus tiersoziologischer Sicht stellen müssen und bei

welcher der Begriff des Krieges entweder neu gefasst werden müsste oder unzutreffend wird um normalisierte Problematiken zu beschreiben, da Übergrifflichkeiten in der Tat auf allen Ebenen und sehr wohl auch in vermeintlich friedlichen Kontexten stattfinden können.

So ist die Vorstufe, d.h. die Vorentwicklung dessen, was alles im Vorlauf dahin drängt, dass am Ende die Maschinerie der Faunazide gesellschaftlich unsanktioniert und ohne jemals eine allgemeine Ächtung erfahren zu haben, ihr Werk vollbringen kann, zu beachten, um überhaupt über die Möglichkeit von „Friedenszeiten“ als bewussten Schritt und als in-reeller-Breite-umsetzbar vernünftig zu adressieren.

Der gesellschaftliche Speziesismus ist in wirklich allen Bereichen allgemeinen menschlichen Zusammenseins, als sich definierende Gruppe „Mensch“, so immanent, dass dieses Heraustreten aus dem Menschsein aus dieser alten dominierenden Übereinkunft erst stattfinden muss. Vor allen Dingen muss auch geklärt werden, wie es überhaupt zu solch einer Gleichheit extremster Sichtweisen auf die Mitwelt [und der doch sehr *relativen* Normalisierung dieser] seitens des Menschen in seiner Geschichte kommen konnte, und was dies auch über die Individualitätsfähigkeit und über die Minderwahrnehmung der in diesem Punkte abweichenden Haltungen innerhalb des Menschseins aussagt.

-

Menschenrecht als Grundlage für Frieden, als sprichwörtlich alten Wein in neue Schläuche zu füllen in Sachen Tierrechten? Welche Schnittstellen liegen vor

Wo das Menschenrecht nicht einwandfrei, und vor unserem Hintergrund betrachtet nicht stichhaltig in sich selbst funktioniert und so in Hinsicht auf Tiere sowie auf die Mitwelt insgesamt auf tönernen Füßen steht, als ethisch ein Ausdruck von *Fragwürdigkeit* darstellend, werfen sich Fragen darüber auf, ob es nicht Sinn macht und der einzig richtige Antispeziesismus wäre, Tiere wirklich in ihrer eigenen Situation und Problematik > Stichwort *specifics of speciesism* > *being classified as objects* als Empfänger des Rechts auf Schutz vor menschlichen Übergriffen im Grundsatz zu adressieren und somit Rechte zu formulieren [so logischerweise dann auch „Friedensrechte" für Tiere] – die diesen Besonderheiten innerhalb des Zusammenlebens, unter Einbeziehung der Konfliktpotentiale und *gemeinsamer ethischer* Rahmengebungen, Rechnung tragen > mit dem Ziel vor Augen > der Anerkennung des Animal Sapiens, als die Tierheit konstituierend … .

Auch wirft sich die Frage auf, inwieweit Menschenrechte divergieren in „den menschlichen Großgruppen" und überhaupt erodieren, wenn die Grundlagen ursächlich kontraktualistisch und nicht auf überprüfbar vernünftigen Werten aufgebaut sind.

Wie genau definieren unterschiedliche Menschen ihre Menschenrechte: Wenn wir von der Prämisse ausgehen, dass Gruppenrecht nicht synonym ist mit Menschrechten, sondern das Individuum Träger des Rechts als „ein Bürger" ist, in einem zeitgenössischen Gemeinschaftswesen, das sich als ein Staat konstituiert (ethisch > vermutlich als „Weltgemeinschaft"), und dass auch das > Gruppeninteresse und das Gruppenbedürfnis quasi, die Welt zu verzehren, dieser Grundrechtsfrage unterzogen werden muss, ob „der Mensch" als Einzelner in der Lage ist immer wieder neu denken könnendes Vernunftswesen zu sein, ob ihm zumutbar ist als Individuum in dieser Fähigkeit bewertbar zu sein, dass sein Vermögen abzuwägen,

seine Einsichtigkeit in begründete Schlussfolgerungen sich nicht hinter einer Gruppe verbergen dürfen, *in deren Interesse die fundamentale Benachteiligung und vollständige Nichtbeachtung und Nichtachtung der Interessen anderer liegt*, usw.

-

Wenn wir einsehen, dass wir uns in einem Kriegszustand sowohl in Hinsicht auf nichtmenschliche Tiere als auch auf die natürliche Welt (der als „Natur“ gefasste Raum) befinden, müssen wir schauen auf welchen Ebenen […] wird dieser Zerstörungsakt durchgeführt, wie wird dieser Krieg in seinen Details geführt […], und, wie *bereit* ist das „Großkollektiv“ an kriegsführenden Instanzen und an Bystandern (wir gehen in einem Konflikt, den wir als „Krieg“ bezeichnen von einer schlussendlich bewussten Tat aus), in einer speziesistisch denkenden menschlichen Welt, *überhaupt an jegliche Grundfragen über Tragweite und Entstehungsmuster der destruktiven Qualität ihres Handelns heranzugehen*: Sehe ich das Gegenüber „nur“ als verletzlichen und zerstörbaren Organismus, und wenn „lediglich“ dies, dann in welcher Hinsicht? In seinem eigenen Recht oder in einer reduktiven Betrachtungsweise, die meinen begrenzten Kategorisierungen und meinen Nützlichkeiten entspricht.

Bislang ist kein gemeinsamer Begriff für das Phänomen menschlicher Zerstörung, Negierung, usw. von Animal Bodies und Tierlichkeit gefunden

Die Rede vom Krieg gegen Tiere geht erstmal weit, und das ist das mindeste und längst überfällig, aber was das für den Einzelnen bedeutet, kann sich auf einen sehr begrenzten inhaltlichen Raum

beziehen oder zu einer wirklichen Erweiterung in der Bewusstmachung der Gesellschaften führen.

-

Was auffällt, ist, aus der Sicht, die eine unterschwellig funktionierende *erodierende Menschenrechtssituation* beobachtet, dass das gleiche Problem in der Tierrechtsentwicklung besteht, wie in den Menschrechtsbelangen: wenn menschliche Individuen nicht selbst innerhalb von demokratischen Rahmenbedingungen beginnen eigene Angelegenheiten zu formulieren, jenseits von chorhaften Phrasen, und neue Wege selbst zum Ausdruck zu bringen, wenn alte Fehler stagnierend wiederholt werden und die kontinuierlichen Verdrängungen von richtigen Ansätzen weiter fortgeführt werden, aus welchen unerklärlichen Gründen auch immer, wird eine Weiterentwicklung lediglich eine weitere Verdeckung von Missständen beinhalten. Den Ansatz, den wir benötigen um auf der gesellschaftlichen Ebene den Übeln zu begegnen – und vor allen Dingen für Tierrechte ist dies relevant – ist nur machbar, wenn „Demokratie/n“ auch denkerische, gedankliche Eigenverantwortung im moralisch-ethischen Bereich bedeutet.

Der Fehler im System liegt bei dem Agierenden, der in einer Form die Welt und die Dinge unter Kontrolle, unter seine Kontrolle als quasi definierbaren Besitz gebracht hat, und dieses System der Aneignung fortlaufend am Leben erhält. Er hat eine künstliche Situation mit Mitteln der Instrumentalisierung geschaffen, und muss sich selbst als diese Instanz abbauen und zu völlig anderen Ansätzen gelangen.

Die Waffen dieses Krieges sind mannigfaltig, sie sind gleichermaßen theoretischer Natur, die getaktet ist mit körperlicher Verletzung und

Zerstörung und Mord, sie sind geistige Brandstiftung und Bagatellisierung, sie sind soziale Codices und begrenztes Denken, das erlernt wird, und das die Navigation im Menschsein ermöglichen will.

An dieser Stelle herauszustellen und dem System entgegenzuhalten ist der Punkt, an dem die konkret einzelne Individuierung sich befindet, in dem Schritt, der allseitig getan werden müsste. [4]

-

Das real immer wiederkehrende Thema in den Tierrechtem vom „Missing Link“ [5]

In den Diskursen über die Ökozide und den Ökozid als ganzen genommen, wie beispielsweise innerhalb des dekolonialen Diskurses, werden konsequent-tiersoziologische Perspektiven [als ein expliziter Antibiologismus] ausgelassen. Der Naturschutz und anverwandte Bereiche stellen bislang generell ethische Fragen unter festen Gesichtspunkten, die neuere, offenere, weniger seklusorische und weniger reduktive Herangehensweisen an Tiere (auch als von *einem Krieg* gegen sie betroffene Subjekte) beispielsweise nicht einbeziehen. [6]

Die Frage bleibt auch erstmal offen, inwieweit die Terminologien und Trope vom Krieg trotz Annäherung an den damit angeschnittenen Themenkomplex aber weiterhin in beengender Weise verwendet werden könnten, und kein weiterer wirklicher Aufschluss auf die *Tiergeschichte/n* gegeben werden soll, weil einem der Ansatz fehlt, das Vokabular, die ausreichenden Crossreferenzmöglichkeiten, und somit das Paradigma der biologistischen Sicht auf die Tierwerten erhalten bleibt (das heißt es findet weiterhin eine, was die Nichtmenschen selbst

anbetrifft, zoologisch sich begründende und geleitete, aber keine *tiersoziologische Annäherung* statt), mit dem einzigen Unterschied eines Body Counts, d.h. unzählbar viele Körper wurden quantitativ zerstört, und der Anerkennung von Sentience/s also Empfindungsvermögen, welches aber sowohl *Tiere als kompetente, im Zusammenhang stehende Animal Sapiens ausschließt, als auch das Denken zu einem weiterhin rein menschlichen Privileg erklärt* (– oder überhaupt „das-Denken-im-menschlichen-Gehirn-lokalisierender-naturwissenschaftlicher“ Dimensionalität unterwerfen möchte).

--

Die Frage ist, wie weit geht die Gesellschaft, wenn sie zwar vom Krieg des Menschen gegen die Tierwelt konstatierend spricht und sich vielleicht einen Ur-Frieden oder einen Grundfrieden mit und in der Welt als Basiszustand herbeiwünscht, zugleich aber alle Schritte gemieden werden um an den entsprechenden speziesistischen Stellschrauben und erkenntnistheoretischen Gerüsten etwas zu verändern?

Das Kennzeichnende des Krieges gegen die Tierheit ist eben nicht, dass hier irgendwelche erkennbaren klassischen Kriegsmerkmale in dem Motiv zu einem Krieg vorliegen und damit auch nicht in der Vorgehensweise, sondern, dass dieser Krieg seinen eigenen Gesetzen folgt – und dies ist ein Umstand, der sich nah an dem *Streit um Analogien* bewegen muss – in seinem Umfang mit nötigen Erklärungsmodellen […], aber dabei Metaebenen in zeitlicher, quantitativer und qualitativer Hinsicht schier überschreitet, weil hier stoßen wir tatsächlich an die Grenzen menschlicher Hoheitsgebiete, in dem was wir auf diesem Planeten als Menschen angerichtet haben und weiter anrichten.

Zuletzt muss dem noch hinzugefügt werden, dass, was unser eigenes Handeln als Tierrechtler betrifft, wir uns im Zuge der logischen, weiterlaufenden Erosion auch menschenrechtlicher Fragen, einstellen müssen auf Folgen, die auch den *politischen Aktivismus betreffen, in Zeiten von Krisen*, die uns fortwährend zu schlucken drohen. Ein wichtiger Baustein dessen ist es, die Zusammenhänge zwischen den Krisen vollständig zu hinterfragen und zu adressieren, statt auf der einen Hand Parallelen anzuführen, um im nächsten Schritt, der sowieso nur minimal sein könnte, bereits wieder zu betonen, dass das Ausmaß an Grausamkeit und Abgründigkeit nicht in eine realistische Relation gesetzt werden könne oder eigentlich dürfe [7]: Genau an dieser Stelle wird es eben schwierig und an dieser Stelle setzen die Widerstände gegen eine Benennung der Realitäten eben leider auch innerhalb der aktuellen Tierrechtsszene noch ein.

--

Anmerkungen

[1] Piers Beirne ist als Soziologe spezialisiert auf den Bereich der Green Criminology (Grüne- , Umwelt- oder Öko-Kriminologie); eines der von ihm behandelten Schwerpunktthemen ist die Gewalt gegen nichtmenschliche Tiere, z.B. in: *Murdering Animals Writings on Theriocide, Homicide and Nonspeciesist Criminology*, 2018.

[2] Die Juristin Saskia Stucki hat sich auf den Themenschwerpunkt „Krieg“ und Tierrechte innerhalb des Feldes Animal Law spezialisiert; besonders zu Kenntnis genommen haben wir folgende Publikationen von ihr: Saskia Stucki: *Beyond Animal Warfare Law: Humanizing the 'War on Animals' and the Need for Complementary Animal Rights*,

2021; *Animal Warfare Law and the Need for an Animal Law of Peace: A Comparative Reconstruction, 2023*.

[3] Analogismen > generell > Gruppe Messel: *Menschenrechte und Tierrechte in Korrelation bringen (2). Pamphlete: Analogie, Vergleich und Inbezugsetzung*, 2023, https://d-nb.info/1299412041/34 [Zugriff 14.07.2024]

[4] Siehe hierzu auch > Gruppe Messel > *Tierrechte ABC: Wie kann ich meine menschlichen Grundrechte geltend machen zur Einforderung fundamentaler Tierrechte?*, 2022, https://d-nb.info/1270042017/34 [Zugriff 14.07.2024]

[5] Eine Bezeichnung, die die Anarcho-Punk Band Conflict, die für ihren Einsatz für Tierrechte, und die Bewerbung von Direct Action zur Tierbefreiung, bekannt sind, prägte, in Tracks wie „Meat Means Murder" (It's Time to See Who's Who, 1983) und „Berkshire Cunt" (Increase the Pressure, 1984).

[6] Die Herleitung über ein menschliches Erbe, gleich einer klassischen „historischen Notwendigkeit", wird im „naturschützerischen" Diskurs bislang anpasslerisch und in sich rechtfertigender Weise hervorgebracht. Typisch ist dabei die Fragestellung: „Dürfen wir Tiere töten?", bei dem ein „Wir" den Vorrang erhält und die Antwort in beiderlei Richtung paritätisch verhandelbar scheint oder mit umwelttechnokratischen Kalkulationen eine zirkelschlussartige Scheinethik betrieben wird. Grundsatz ist die Anlehnung an die einfache Vorstellung einer das Menschsein pauschalisierenden „menschlichen Geistesgeschichte", deren roter Faden sich als „Jäger- und-Sammler-Geschichte" erklären möchte.

[7] Den Schutzräumen im Konstruktdenken kann ein neu zu deklinierendes, durch die reale „Natur“ informiertes Denken gegenüber gestellt werden. Dabei deuten sich Kontextualisierungen an, die sich eher indirekt erschließen lassen, zumindest über die Einnahme einer > sich selbst bewussten Perspektive Visasvis der Tierheit „überhaupt“. Eine Umschreibung dieses neuen gedanklichen Raumes haben wir formuliert in > Gruppe Messel > Pamphlet: Ehrfurcht, 2023, https://d-nb.info/1291060146/34 [Zugriff 14.07.2024]. Von diesem Blickpunkt ausgehend thematisierten wird einen individuell möglichen Umgang mit den Fragen von „Relevanz“ und „Irrelevanz“ in Zeiten der Krisen, in > Gruppe Messel > *Tierrechte in Zeiten der Krise: wegweisende Spuren auf Abwegen erkennen*, 2024, https://d-nb.info/1328504212/34 [Zugriff 14.07.2024]

Themen: Philosophisches Anthropozän

E-Reader: Gruppe Messel, 2023 / 8. Pamphlete: Ehrfurcht, https://d-nb.info/1291060146/34 [16.04.2025]

Die Menschen halten das Universum für im Unendlichen unerklärlich, während sie glauben, Tiere erklären zu können, nämlich als so etwas, wie die niederen und niedrigsten Bürger*innen innerhalb der Welt der Schemata, die unseren Strategemen gerade jeweils entsprechen mögen:

Bei aller Ehrfurcht und allem menschlichen Wissen, das sich in der Erkenntnis über unsere praktisch sich ergebende faktische Begrenztheit [1], in Bezug auf die Erde und das Universum ausdrückt, treffen wir dennoch willentlich die gänzlich bewusste und zugleich habitualisierte Entscheidung, auf der rituellen sowie der institutionalisierten Ebene, das wir selbst und/oder andere, denen wir nicht widersprechen wollen, dazu berechtigt sind, Nichtmenschen (Tieren) den Status von niederen Erdenbürgern auf einer klar objektivierenden Weise zuzuweisen.

Als ob wir der maßgebliche Entscheidungsträger wären, nehmen wir unser Menschsein selektiv aus, durch die Fakten-schaffenden-Mittel, die uns durch Erniedrigung, Verletzung, Ermordung, Lächerlichmachung … zur Verfügung stehen; während wir den Lebensraum der nichtmenschlichen Tiere einer ähnlich dominanten Herrschaftsweise unterwerfen – damit den Eindruck erweckend, dass das Ignorieren des Umwelt-Wissens und des Umwelt-Sinns des Animal Sapiens konsequenzlos von der Hand zu weisen sei. Und hier sieht sich schließlich unser Sinn für Nützlichkeit und Ordnung einer noch weiter entfernt erscheinenden Realität, von noch anderem Leben, und noch anderen „Formen der Existenz“, gegenübergestellt.

Nach außen hin funktionieren solche Prätentionen in ihrer besonderen Art und Weise, aber nach innen, im Bereich der freien Gedanken, funktioniert diese Willkür weniger: Gewissen, Wissen, Freiheit zahlen allesamt ihren Tribut für die arbiträre Trennung, die Menschen gemeinschaftlich und auf der kontraktualistischen Ebene an der Grenze ‚Wissen um die Welt' und ‚Wissen um die Tierheit' ziehen.

Naturwissenschaften spiegeln nur die Fragen, die Menschen über sie konstruieren. Das weiß man, und theoretisch erkennt man derart Begrenzungen an. Die typischen, auf zoologischen biologistischen Annahmen begründeten Fragen, die wir über nichtmenschliche Tiere stellen, setzen bereits voraus, dass Tiere nicht Animales Sapientes oder „Animal Sapiens" für uns sind, sondern im Sinne unserer Erklärungskategorien betrachtet erklärbare Entitäten. Wir treffen eine final begrenzte Festlegung über das Tiersein, die von uns nicht erfordert, und im Prinzip überflüssig macht, grundlegende Kategorien von deren Grundsatz her und unter Hinzuziehung einer weitreichenderen Perspektivität zu hinterfragen, als der, sie als auf unserer angedachten „Evolutionsleiter" weiter unten stehende Seinsformen zu betrachten.

[1] Interessant in dem Zusammengang, die künstlerisch-kompositorische Aufarbeitung von Bettina Skrzypczak in ihrer Idee hinter ihrer Komposition 'anomalia Lunae media' https://bettina-skrzypczak.com/comments/anomalia-td.html . Der logische Schluss Eulers über naturwissenschaftliche Begrenztheit, auf den sich Skrzypczak bezieht, erinnert auch an die Diskussion 'Natur und Geschichte' bei Hannah Arendt, in komprimierterer Form in http://gellhardt.de/arendt_bluecher/2_Natur_u_Geschichte.pdf und in langen Gedankensträngen in ihrem Werk Vita Activa. [Zugriff 25.05.23]

Themen: Tiermythologien > Übergang, Verbindungen

Im philosophischen Anthropozän (2). Pamphlet 3 > Annahmen als Grundlage, E-Reader: Gruppe Messel 2025 / 2, https://d-nb.info/1355795648/34 [16.04.2025]

Das Problem hegemonial-anthropozentrischer Geschichte ist, das philosophische Anthropozän in übergreifender Weise kennzeichnend, dass in der Regel die meisten uns bekannten religiösen Ansätze, alles, was nicht zur eigenen Gruppe „des Menschseins“ […] zählte, Göttern und Gottheiten in bestimmter Weise unterordnete, und davon ursächlich ausging, dass die eigene, menschliche Gruppe, ein Hoheitsrecht, über Leben und Tod im nichtmenschlichen Raum zu entscheiden, besäße.

Als das naturwissenschaftliche Denken sich durchsetzen konnte, und die Götter und Gottheiten den Annäherungsweisen an den nichtmenschlichen Raum nicht mehr ausreichen konnten, entschied und schlussfolgerte das rationale Denken, nun aber wieder zum Nachteil des nichtmenschlichen Raumes, dass > Leben > zu spalten sei, einzuteilen und zu sortieren sei, hauptsächlich in ein Leben das durch einen Geist bestimmt ist, der sich seiner selbst gewahr ist, und einem Leben, das in determinierter, sich seiner selbst nicht bewussten Weise abläuft.

Der > Prozess des Lebens > war so nicht initial eine vollständige, runde, und immer von dem ‚was-Menschen-als-geistig-erlebten-und-bezeichneten‘ durchdrungen seiende Angelegenheit überhaupt, sondern das Leben war erstmal

- analysierbare, in geistiger Hinsicht [als spaltender herrschaftlicher Begriff] „vollständig-passive-Materie“
- und, der Mensch > Geist und Materie

Als nächstes folgt vermutlich der sich selbst als geistlos beweisende Mensch, der sich wundert, dass alles um ihn herum lebt und stirbt.
[Philosophien und so auch Gottheitsbilder, die sich an Mythologemen und/oder Ideen ausrichten oder in solchen ausdrückten, die eine lebensschützende und -bestätigende Haltung zum nichtmenschlichen Raum im Zusammenhang mit dem Menschsein abbildeten, finden sich z.B. beschrieben in der Arbeit von Manuchehr Jamali über die iranische Simorghische oder Simorghi-Kultur, sie sind zu entdecken als unterschätzte einzelne Erscheinungen, kulturübergreifend auftauchend in geschichtlich oral- und schriftlich überlieferter Folklore und in einem starken Kontinuum, das sich in den Initiativen Einzelner abzeichnet, usw, usf. – wir möchten das garnicht eingrenzen, dies sind lediglich Quellen, auf die wir bevorzugt zurückgreifen.]

--

این اندیشه که دنیا، جسم وحسّ وصورتست، وطبعا فانیست،براین اندیشه استواراست که حرکت وتغییر، فقط زوال وفساد وفنا وگذراست. سکولاریته جنبشی برای مثبت ساختن مفاهیم حرکت و تغییراست، که جدا ناپذیر ازاحساس روند زمان درزندگی درگیتیست. احساسِ تحول یافتن، جانشین احساسِ فنا میشود

منوچهر جمالی

Aus:
منوچهر جمالی : چاشنی زندگی ما
Kurmali Press 2012, S. 104

--

Die Idee, dass die Welt Körper, Geist/Sinn und Form ist, und von Natur aus sterblich oder vergänglich ist, basiert auf der Vorstellung, dass Bewegung und Veränderung nur Verfall, Verderbnis, Vernichtung und Vergänglichkeit bedeuten. Der Säkularismus ist eine Bewegung zur Positivierung der Konzepte von Bewegung und Veränderung, die untrennbar mit dem Gefühl des Zeitablaufs im alltäglichen Leben verbunden sind. Das Gefühl der Transformation ersetzt das Gefühl der Vernichtung.

Manuchehr Jamali [https://jamali.info/transformation-and-time/ ; 16.04.2025]

--

The idea that the world is body, mind/sense and form, and is inherently mortal or transient, is based on the notion that movement and change

only mean decay, corruption, annihilation and impermanence. Secularism is a movement to positivize the concepts of movement and change, which are inextricably linked to the sense of the passage of time in everyday life. The feeling of transformation replaces the feeling of perdition.

--

La idea de que el mundo es cuerpo, mente/sentido y forma, y es inherentemente mortal o transitorio, se basa en la noción de que el movimiento y el cambio sólo significan decadencia, corrupción, aniquilación e impermanencia. El secularismo es un movimiento para positivizar los conceptos de movimiento y cambio, que están inextricablemente ligados al sentido del paso del tiempo en la vida diaria. El sentimiento de transformación sustituye al sentimiento de perdición.

--

L'idée que le monde est corps, esprit/sens et forme, et qu'il est intrinsèquement mortel ou transitoire, repose sur la notion que le mouvement et le changement ne signifient que déchéance, corruption, annihilation et impermanence. La sécularité est un mouvement visant à positiver les concepts de mouvement et de changement, qui sont inextricablement liés à la sensation du passage du temps dans la vie des jours. Le sentiment de transformation remplace le sentiment de perdition.

--

Appendix I:

Themen > Begriffe > Ergänzungen > Antispeziesismus versus Tierobjektifizierung:

Kein Antispe mehr, sondern Anti-Tierobjektifizierung [E-Reader: Gruppe Messel 2022 / 8, S. 10]

Warum wir vom Paradigma des Speziesismus/Antispeziesismus abrücken und uns stattdessen auf die Ebenen von Tierobjektifizierung konzentrieren, die unserer Meinung nach tiefer in das perspektivische ethische Problem hineinreichen, mit dem wir uns an den Schnittstellen zwischen Tierrechten und Menschenrechten befassen müssen.

Auf welchen Ebenen und Schichten operieren diese Blickwinkel:

Speziesismus/Antispeziesismus – operiert auf der Ebene, die irgendwann in der Geschichte zu dem Fokalpunkt biologischer Marker wurde (z. B. die Ebene der Morphologie und Phylogenetik, Taxonomie). Wir müssen uns bewusst machen, wie wir den Begriff „Spezies" verstehen, um diesen Blickwinkel im Bereich der Tierrechte sinnvoll zu nutzen.

Unter dem Gesichtspunkt von „Spezies" können wir uns anschauen, wie menschliche Gesellschaften diesen Begriff geformt und angewendet haben – rechtlich, politisch, kulturell usw.

Opposing Animal Objectification / gegen Tierobjektifizierung zu opponieren – geht von „Animalität" als einem bewusst „externen", weniger die Integrität verletzenden, deskriptiven (nicht definitorischen)

Begriff aus, der mehr Offenheit für eine emanzipatorische Sprache schafft.

Der Blickwinkel einer „Gegnerschaft zur Tier-Objektifizierung“ dekliniert kulturell institutionalisierte und ritualisierte Formen, in denen „Tiere“ auf den deskriptiven und definitorischen Ebenen objektiviert werden. Dieser perspektivische Ansatz versucht, in weniger themenbelastender Weise voraussetzend zu sein als der speziesorientierte Ansatz an Tierrechte.

--

Themen > Begriffe > Kommentar > Tiersoziologie und Zeitgeist:

Verweis: Postdemokratisch-proklamativ-herrschaftskritische Heilsversprechen für Tierfreunde – Befreiungsrhetoriken als Widersprüche in sich [E-Reader: Gruppe Messel 2024 / 6, S.5] ; aktuell direkter Hyperlink > https://tierrechtsethik.de/befreiungsrhetoriken-als-widersprueche-in-sich/ [16.04.25]



Dieses Heft abschließend …

zeitgenössischer subjektiver Tierrechtspunk / subjektive Animal Rights Punk > Tierrechte, Punk und Textlyrik

Auswahl > Totenglocke > https://tierrechtsethik.de/tag/punk-und-tierrechte/ [16.04.2025, Datum gilt auch für die folgenden Links auf die WAVs und MP4s]

Totenglocke - Vernichtung

Was Mord ist für euch normal, wenn es um Tiere geht. Das Normal, das ihr generiert, ist das normal totaler Vernichtung, …

https://archive.org/details/totenglocke-vernichtung-2
https://hiesl.bandcamp.com/track/vernichtung

--

Totenglocke. Lyrics based on this poem by Paul Extraklasse

Totenglocke - Die Tierheit in Schubladen

Die Tierheit in Schubladen
Im Biologie-Unterricht alles gelernt
Wissen, wie die Welt so geht.
Sie wissen, wann du frisst und wann man dich entnehmen wird.

Sie ächten deinen Tierleib.

Die Menschen, sie bauen,
und alles ist festgelegt,
das Binär, ein Werkzeug,
Den Tod leben, mehr nicht.

Sie ächten deinen Tierleib.

Kein rechts hier,
aber dafür die Meinung,
dass alles sich ändert,

aber manches bleibt gleich.

Sie ächten deinen Tierleib.

Der Jäger, der Sammler,
wird selbst zum Gejagten,
denn genau dieser Tiermord mehr
genau das müsst ihr Verneinen.

Sie ächten deinen Tierleib.

Menschen üben Leben und Tod,
über Leben und Tod aus,
die leere Konstante.
Das schwarze Loch.

Sie ächteten unsere Leiber.

https://archive.org/details/die-tierheit-in-schubladen
https://hiesl.bandcamp.com/track/die-tierheit-in-schubladen

--

Totenglocke - Zeit versteht sich

in dieser Zeit vermehrt sich Dein Hass
gegen alles, was nicht Du selbst bist
Was berechtigt Dich, Dein Leben, über das von andern zu setzen
Was berechtigt Dich, andere zu töten
Was berechtigt Dich, die Welt zu fressen
Was berechtigt Dich, außer Ihr Euch selbst
Es gibt kein Recht

https://archive.org/details/zeit_20250327
https://hiesl.bandcamp.com/track/zeit-versteht-sich

--

Totenglocke - Märchentiere

Tiere leben
in euren Lügen
ausgeblendet aus den Märchen
Besonderssein und keine Einheit
Prinzipien, die man nicht begreift.

Tiere leben
all die Tode
die ihr Ihnen auferzwingt
ohne Leben in den Märchen
die kein Sinn ergeben haben

Tiere leben, ihre Wahrheit
könnt ihr trotzdem nie vernichten

Wahrheit lässt sich nicht beherrschen
Wahrheit lebt auch ohne Euch.

https://archive.org/details/tiere-leben
https://hiesl.bandcamp.com/track/maerchentiere

--

Totenglocke - Necrophilia

Die Necrophilia als Normalität
der Todesfraß im Einklang
das Nichtmenschliche in diesem Raum
ihr zersetzt es in dem Einraum.

Eure ethischen Zirkelschlüsse
trefft ihr in dem was ihr tut
das Gefühl die Welt in Eurer Ordnung im Griff zu haben
mehr Agonie als Wut
zu viel Nekrophilie, zu viel Tod, den ihr schafft.
das Nichtmenschliche. ihr wollt es abschaffen.

Dein Einraum. Wir leben in Euerm Einraum.
Kein Einwand, den ihr wollt in diesem Einraum.
Kein Weg, aus dem Denken, das mit im Einklang steht.
Kein Weggang, aus dem Raum solcher Träume.

[…]

https://archive.org/details/necrophilia
https://hiesl.bandcamp.com/track/necrophilia

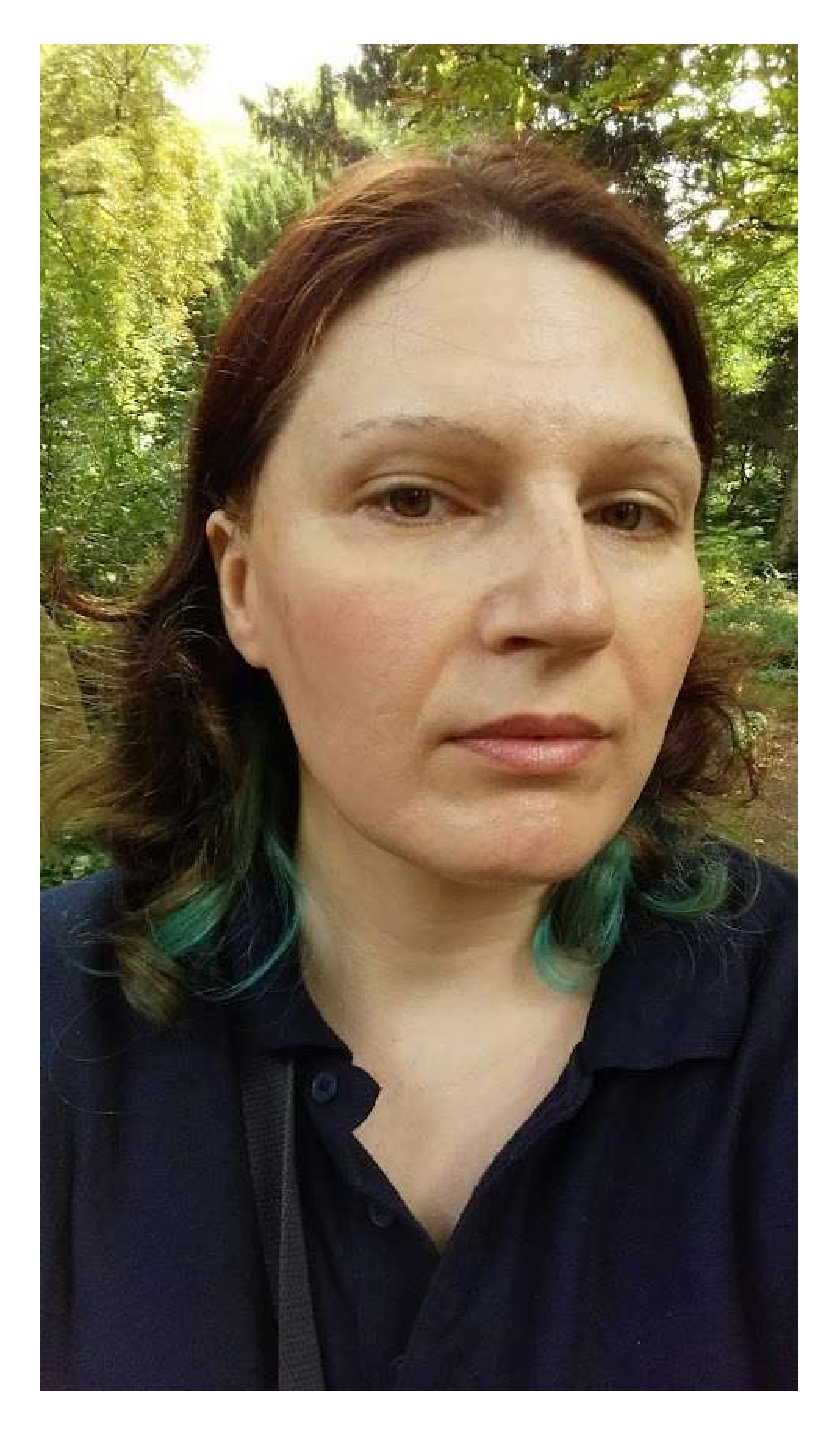

Erzwungene
Wirkungslosigkeit

Die Edition Farangis

https://simorgh.de/biografie/we-family/our-nonhuman-family-members/
[16.04.2025] und



Lothar



Tschördy Gita Marta



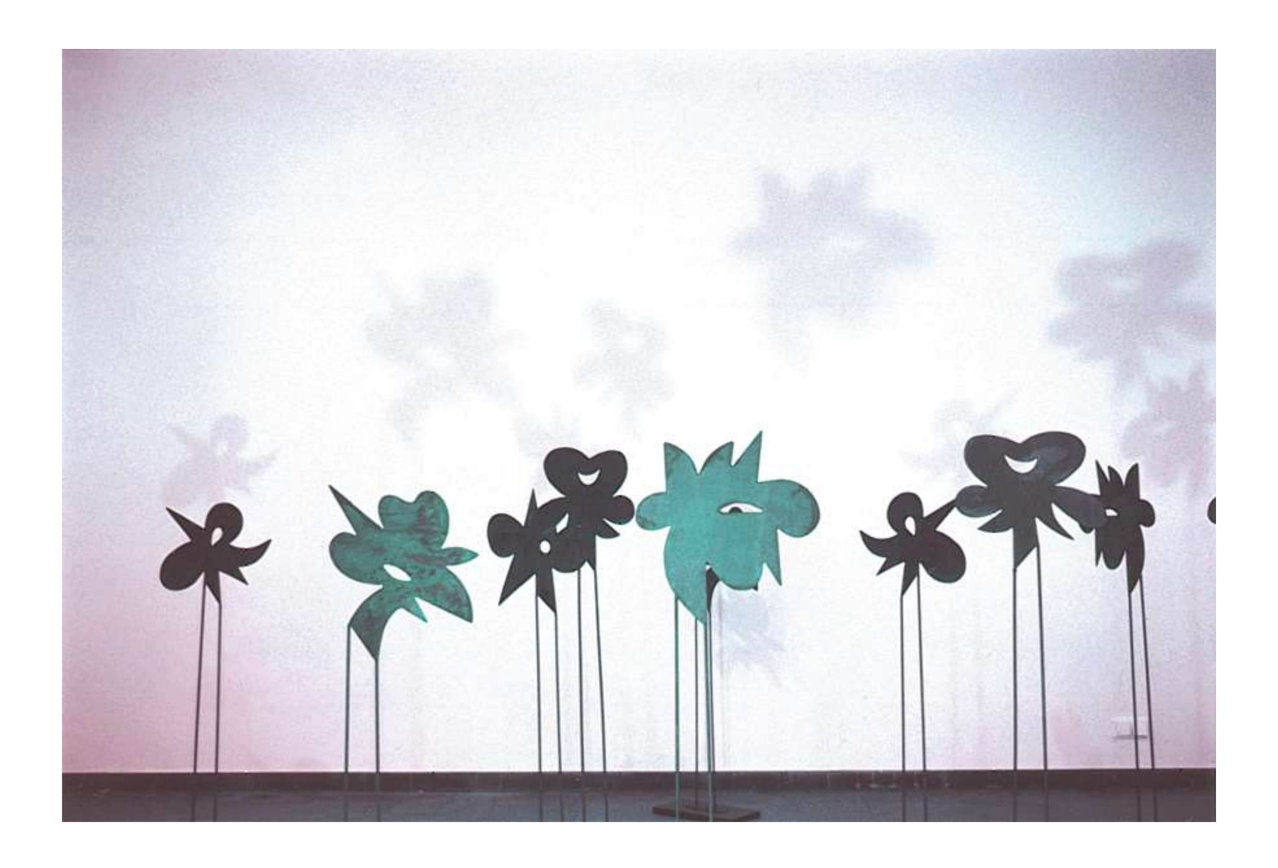
Farangis G. Yegane Arani, Gertrud Lück-Flender



Anni, Anna Margarete Prenzel



Dr. Miriam Yegane Arani



Florae obscura by Farangis



Erinyes by Farangis ; also featured in our project > LEHNMYTHOLOGEME

It's great to be politically self-sustaining.

Cives animales et cives sui amici triangulant ex propriis valoribus ligatis.

Impressum

Edition Farangis
Untergasse 7 / Marstallweg 8
61250 Usingen / Taunus
Deutschland
mail@farangis.de
Tel. + 49 6081 6 88 24 49
www.farangis.de

Autor:innen: Gita Marta Yegane Arani, in Kooperation mit Lothar Yegane Arani und den weiteren Freunden der Gruppe Messel.
Übersetzer:innen: Gita Marta Yegane Arani (Tschördy / Palang LY)
Illustrationen/Illustrator:in: alles Bildprachliche stammt wie immer von Farangis G. Yegane (Gertrud Waltraud Lück-Flender).
Herausgeber:innen: Lothar Yegane Arani (Prenzel); Gita Marta Yegane Arani; Edition Farangis

Erscheinungsdatum: April 2025
Kontaktdaten: www.farangis.de

